

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.
Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt
für die Amtshauptmannschaft Meißen, für das Amtsgeschäft und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 10 Pf., monatlich 30 Pf., vierteljährlich 100 Pf.; durch unsere Anstaltler gegen monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 30 Pf. ohne Zustellungsgebühr. / Die Postanstalten, Postboten sowie unsere Anstaltler und Geschäftsleute nehmen alle Zahlungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhergesehener Ereignisse der Zeitungen, der Lieferanten oder der Abnehmer wird die Verantwortung — bei der Druckerei keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner ist der Inhalt in den obengenannten Fällen keine Anleihe, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelpreis der Nummer 10 Pf. / Zustellen sind nicht kostenlos zu verfahren, sondern an den Besteller, die Geschäftsleute oder die Geschäftsleute. / Abgabe der Zeitungen ist unentgeltlich. / Druckerei: Wilsdruff Nr. 6.

Abonnementpreis. Die für die 6-gespaltenen Formate über deren Zahl, Zeitdauer, die Namen, die mit dem Zeitungsgeld, 3 Pf. und dem üblichen Postzuschlag, die Abrechnung und die Anwesenheit, den entsprechenden Nachschick, Bestimmungungen im amtlichen Teil (nur von 10 bis 10 die Spalten 40 Pf. bis 100 Pf. / Nachweilungs- und Offertengeld 20 bis 100 Pf. / Telephonische Anwesenheitsaufgabe schließt jedes Informationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Postgebühren des Auslandes 10 Pf. / die Postanfrage 10 Pf. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Große Platzpreise 10 Pf. / Die Anzeigen und Zeitungspreise haben nur bei Bezahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ausbleiben, persönliche Anwesenheit, gemessene Anzeigen sind. / Anzeigen sind bei der Druckerei des Wilsdruffer Tagesblattes. / Sofern nicht früher ausdrücklich oder schriftlich als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerhalb 6 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Nr. 121 | Mittwoch den 28. Mai 1919 | 78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Elektrische Starkstromleitungen.

Die nachstehende Bekanntmachung wird in Erinnerung gebracht.
Amtshauptmannschaft Meißen, am 23. Mai 1919.

Die unterzeichneten Amtshauptmannschaften haben die Erfahrung machen müssen, daß das Verhalten des Publikums den Hochspannungsleitungen der Elektrizitätswerke gegenüber nicht allenthalben den Forderungen entspricht, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit und des ungehinderten Betriebes der Leitungsnetze gestellt werden müssen. Es sind Stroh- und Getreidefeimen in solch geringer Entfernung von Hochspannungsleitungen errichtet worden, daß sie im Falle einer Entzündung nicht nur die Leitung zerstören müßten, sondern daß sogar die an den Feimen arbeitenden Leute der Gefahr ausgesetzt wären, mit den Drähten in Berührung zu kommen. Auch ist vorgekommen, daß die beim Obstpflücken beschäftigten Personen Stangen oder Leitern an die Hochspannungsleitungen gelegt haben, wodurch sie sich in Lebensgefahr begaben und außerdem erhebliche Störungen des Betriebes der Elektrizitätswerke hervorriefen. Die Amtshauptmannschaften ordnen daher folgendes an:

Es ist verboten

1. Stroh- und Getreidefeimen in einer Entfernung von weniger als 15 m von Hochspannungsleitungen zu errichten,

2. Stangen, Leitern oder andere Gegenstände an die Hochspannungsleitungen anzulegen.

Zumiderhandlungen werden, soweit nicht durch Befehl oder Verordnung anderweit härtere Strafen angedroht sind, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Döbeln, Großenhain, Meißen und Oschatz, am 14. Mai 1919.
Die Amtshauptmannschaften.

Mittwoch den 28. d. M. vormittags von 10—1 Uhr Ausgabe der Zuckerkarten

im städtischen Verwaltungsgebäude — Zimmer Nr. 2.
Stadtrat Wilsdruff.

Kesselsdorf.

Zuckermarkenausgabe

erfolgt Mittwoch den 28. Mai vormittags 8—9 Uhr im Gemeindeamt.
Kesselsdorf, am 27. Mai 1919.
Der Gemeindevorstand.

Des Grafen Brockdorff-Rankau letzte Not an den Verband.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Clemenceau hat in Versailles eine neue Note betr. die Westgrenze und das Saarbecken überreicht lassen.

- Eine Note Rankaus wendet sich dagegen, daß Deutschland die ganze Schuld am Kriege aufgeladen wird.
- Eine preussische Geheimsache sieht die Wählbarkeit von Frauen zu den Magistraten vor.
- Mit der Einfuhr von acht Millionen Kilogramm Getreide aus Holland ist begonnen worden.
- Die österreichische Friedensdelegation ersucht in einer Note die Entente, endlich mit den Verhandlungen zu beginnen, da die Verzögerung unverständlich sei.
- Die finnische Armee hat Peterhof, 25 Kilometer vor Petersburg, eingenommen.

Das erste Zugeständnis.

Brot und Peitsche — das ist und bleibt die Methode, nach der wir von den Gelehrten der Entente zum bitteren Ende behandelt werden sollen. Natürlich sehr viel Peitsche und eine ganz kleine Ration Brot. Nach böhnlicher Ablehnung der deutschen Note über die Westgrenzefragen kommt man jetzt in der Frage des Saarbeckens einen ganz geringfügigen Schritt entgegen: der Rücklauf der jetzt an Frankreich abzutretenden Gruben nach 15 Jahren soll nicht nur gegen Zahlung in Gold, sondern auch gegen andere Vermögensgegenstände zulässig sein — das ist alles. Bleiben soll also die gewalttätige politische und wirtschaftliche Abtrennung dieses urdeutschen Gebietes vom Reich, bleiben die unbeschränkte Herrschaft der französischen Behörden für ein halbes Menschenalter, bleiben auch die Karikatur einer Volksabstimmung nach 15 Jahren, während in der Zwischenzeit mit der grauenhaften Vertreibung alles dessen, was deutsch ist, und der systematischen Anheftung französischer Arbeiter und Beamten, der Ausmerzungen des deutschen Schulunterrichts, der Einführung französischer „Kultur“ mit allem, was dazu gehört, völlig unkontrolliert fortgeführt werden kann. Die Westgrenzen wollen schalten und walten, wie es ihren Interessen entspricht, und sie verstehen sich auf das Geschäft, das weiß man zur Genüge. Der Volksabstimmung, die danach kommen mag, können sie ohne Sorge entgegengehen — und infolgedessen Zugeständnisse, die sich auf den Fall eines ihnen ungünstigen Ergebnisses dieser Abstimmung beziehen, leisten Verzicht machen. Summa wenn es sich auch noch darum handelt, auf eine Bedingung zu verzichten, von der schon jetzt keinerlei Erwähnung ist, daß sie von dem verarmten Deutschland niemals zu erfüllen sein würde. Um so billiger der Anschein der Großmut, mit dem man sich umhüllen kann. Fehlt nur noch, daß die Fremdenfreunde in unseren Reihen Herrn Clemenceau dankbar gerührt um den Hals fallen. Wir sind gar nicht sicher, daß unsere ewig Unbelebten ihre Arme schon dazu öffnen.

Sie sollten sich noch einen Blick auf die Pfalz werfen, ehe sie tun, was ihre Unbesonnenheit gemeinhin nicht lassen kann. Dort hat eine Gruppe von ganzen 21 Männern, nach kräftiger französischer Anleitung, sich für die Ausrufung einer selbständigen Republik ins Zeug gesetzt, ein hochverräterisches Unternehmen, das mit vollem Recht alsbald den Staatsanwalt und die Landesbehörden auf den Hals rief. Über der französische Befehlshaber

kehrte den Spieß einfach um: die Hochverräter wurden seines tatkräftigen Schutzes teilhaftig, und die Landesbeamten, die gegen sie eingeschritten waren, abgesetzt, eingesperrt, über die Grenze geschoben — bis hinauf zum Regierungspräsidenten, und eine Proklamation des Generals Gérard tut der Bevölkerung noch ausdrücklich kund und zu wissen, daß er allen Befreiungen auf Selbständigmachung einer pfälzischen Republik im Anschluß an Frankreich wohlwollendste Förderung angedeihen lassen, alle gegenteiligen Schritte aber unterdrücken werde. Eine krassere Verletzung aller Begriffe von Recht und Gesetz, als sie hier unternommen wird, ist schon gar nicht mehr denkbar. Nicht Lage ist es hier, daß die gesamte Pfalz, ihre Abgeordneten, ihre lokalen selbstgewählten Vertreter, ihre politischen Parteien, die Führer von Industrie, Handel und Handwerk, des Weinbaus und der landwirtschaftlichen Genossenschaften, der Gewerkschaften und der Beamten- und Lehrerverbände einmütig erklärt hat, am gemeinsamen Vaterlande auch in der Stunde der Not unlässlich festhalten zu wollen — tut nichts, die 21 Verräter, die sich in Landau zusammengefunden haben, wiegen in französischen Augen schwerer als eine solche ganz unmißverständliche Kundgebung, und die Beamten werden sogar bereits aufgefordert, der neuen Regierung, die man zu bilden im Begriffe steht, den Treueid zu leisten. Da ist sogar Herr Erzberger der Geduldfaden gerissen. Er hat Befehl gegeben, in Spaa die sofortige Abberufung des Generals Gérard zu fordern — freilich nicht unter Berufung auf Recht und Gesetz, auf Anstand und gute Sitte und auf die Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages, die ja vorläufig noch nicht außer Kraft gesetzt sind. Nein, er appelliert in erster Linie an die Grundzüge des künftigen Völkerbundes. Wir wollen sehen, ob das die rechte Art und Weise ist, mit solchen Strandschritten fertig zu werden, wie dieser Handlanger des Herrn Clemenceau offenbar einer ist — die Antwort auf diese deutsche Note wird jedenfalls ungemein lehrreich sein.

Auch die Leute, die durchaus eine westdeutsche Republik ins Leben rufen wollen, dürchen sich wieder. In Baden und Mainz haben sie sich gleichfalls der Unterstützung der französischen Besatzungsbehörden zu erfreuen, und in Köln geben sie sich neuerdings den Anschein, geschoben zu werden, während in Wahrheit dort die Hauptankreife der Bewegung zu suchen sind. Das alles wollen wir nicht aus dem Auge lassen, wenn uns jetzt das erste Zugeständnis der Entente serviert wird. Das sind Gefahren, mit denen wir unmittelbar zu rechnen haben, während die Frage, ob wir die Saargruben, wenn sie uns heute von Frankreich geraubt werden, jemals wiederbekommen und ob wir sie gegebenenfalls in Gold oder anderen Werten zurückzukaufen haben, immer nur theoretische Bedeutung besitzen wird. Die Bedingungen von Versailles bleiben mit diesem „Zugeständnis“ genau so unannehmbar wie bisher.

Unsere Westgrenze und das Saarbecken.

Clemenceaus jüngste Note!

Auf die beiden Noten des Grafen Brockdorff-Rankau über unsere Westgrenze und das dem Saargebiet angedrohte Schicksal hat Clemenceau namens der Entente in einer Note geantwortet und sagt u. a.:

Sch bestreite feierlich im Namen der alliierten und assoziierten Regierungen, daß im Friedensvertrag deutsche

Gebiete gleich Schachfiguren zum Gegenstand eines Handels zwischen verschiedenen Souveränitäten gemacht werden. Tatsächlich werden die Wünsche der Bevölkerung der sämtlichen besetzten Gebiete in Berücksichtigung gezogen werden. Die Modalitäten dieser Volksbefragung wurden im Hinblick auf die örtlichen Verhältnisse mit Sorgfalt erwogen.

In den an Belgien abgetretenen Gebieten

ist der öffentlichen Meinung jede Freiheit gewährleistet, um sich binnen einer Frist von sechs Monaten auszusprechen. Die einzige Ausnahme wird gemacht für den Teil von Breusch-Noveznet, der sich westlich der Straße von Dülich nach Aachen hinzieht, dessen Bevölkerung weniger als 500 Einwohner umfaßt und dessen Waldbestand an Belgien abgetreten wird als Teil der Wiederentwässerung für die von Deutschland in Belgien vorgenommenen Befreiung von Waldbeständen. In Bezug auf Schleswig ist zu bemerken, daß die Bevölkerung sich auf Wunsch der dänischen Regierung und deren Bevölkerung mit der Angelegenheit befaßt. Die vollständige Übergabe der in der Nähe der französischen Grenze liegenden Gruben ist die einfachste Entschädigung für die in Frankreich zerstörten Bergwerke.

Gewisse Stellen in ihrem Briefe scheinen eine gewisse Ungenauigkeit der Auslegung unserer Artikel zu verraten. Um die Höhe der Zahlung in Gold bei einem eventuellen Rückkauf der Bergwerke im Saargebiet zu vermeiden, beschloßen die alliierten und assoziierten Regierungen, diese Bestimmungen zu ändern. Sie schlugen vor, der Bestimmung folgende Fassung zu geben: Die Verpflichtung Deutschlands, seine Zahlung auszuführen, wird von der Entschädigungskommission in Erwägung gezogen werden. Deutschland kann eine Hypothek darauf geben, deren Höhe die Kommission bestimmen wird.

Das ist alles! Der einzige Unterschied ist der, daß wir nicht in Gold zu zahlen brauchen, was wir ja auch sowieso nicht gekonnt hätten.

Die Schuldfrage!

Unter einigstem Fehler.
Versailles, 26. Mai.

Graf Rankau überreichte die 18. deutsche Note, die sich ercent mit der Schuldfrage beschäftigt. Darin gibt Deutschland zu, daß es die belgische Neutralität zu Unrecht verletzt habe, erklärt aber ausdrücklich, daß dieses seine einzige Schuld am Kriege sei.

Die ausführliche Note des Grafen Brockdorff-Rankau betont u. a. folgendes: „Der Angriff durch Belgien auf Nordfrankreich war es, für den die deutsche Regierung Deutschlands Verantwortlichkeit zugab, nicht aber eine angebliche Schuld am Ausbruch des Krieges oder die äußerliche Tatsache, daß die formelle Kriegserklärung von seiner Seite ausgegangen war. Die Bedeutung der Note des Staatssekretärs Lansing lag für die deutsche Regierung darin, daß die Entschädigungspflicht sich nicht auf die Wiederherstellung der Sachwerte beschränkte, sondern auf jeden Schaden ausgedehnt wurde, den die Zivilbevölkerung im besetzten Gebiet an Verlor oder Eigentum erlitten hatte, mochte er im Verlauf der Kriegshandlungen zu Lande, zu Wasser oder von der Luft aus herbeigeführt sein. Das deutsche Volk hat die Einseitigkeit wohl empfunden, die darin lag, daß man ihm die Wiederherstellung Belgiens und Nordfrankreichs auferlegte, während man ihm eine Entschädigung für die Gebiete des deutschen Ostens verweigerte, die von den Truppen des russischen Jatismus nach einem von langer Hand vorbereiteten Plan überfallen und verunstaltet worden waren.“

Deutschlands Gegenrechnung.

Besonders wichtig in unserer Note ist auch folgender Abschnitt: „Wenn nunmehr die alliierten und assoziierten Regierungen die Auffassung vertreten sollten, daß für jede völkerrechtswidrige Handlung, die im Kriege begangen worden ist, Schadenersatz geschuldet wird, so will die deutsche Delegation die grundsätzliche Wichtigkeit dieses Standpunktes nicht bestreiten; sie macht aber darauf aufmerksam, daß dann auch Deutschland eine erhebliche Schadenersatzrechnung aufzustellen hat, und daß die Erfüllungsverpflichtungen seiner Gegner, insbesondere gegenüber der durch die völkerrechtswidrige Hungerblockade unermesslich geschädigten deutschen Zivilbevölkerung sich nicht auf die Zeit beschränken, wo der Krieg noch beiderseits geführt wurde, sondern ganz besonders auch für die Zeit zurechnen, wo es nur noch eine kriegerische Lage der alliierten und assoziierten Mächte gegen das freiwillig mehrlos gewordene Deutschland gab.“

Das deutsche Volk lehnt die Verantwortung ab!

Der Schluß der deutschen Note faßt nochmals alles Wesentliche zusammen und betont ausdrücklich: „Das deutsche Volk, das niemals die Verantwortung für den Ausbruch des Krieges auf sich genommen hat, kann mit Recht verlangen, daß ihm seine Gegner mitteilen, aus welchen Gründen und mit welchen Beweismitteln sie seine Schuld an allen Schäden und Leiden dieses Krieges als Unterlage der Friedensbedingungen machen.“

Es kann sich daher nicht mit der Bemerkung abweisen lassen, daß von den alliierten Regierungen durch eine besondere Kommission in der Frage der Verantwortlichkeit gesammelte Material sei eine innere Angelegenheit dieser Regierungen.

Diese Lebensfrage des deutschen Volkes muß in aller Offenlichkeit erörtert werden; Methoden der Geheimdiplomatie sind hierbei nicht am Platze. Die deutsche Regierung behält sich vor, auf die Angelegenheit zurückzukommen.“

Schleswig-Holsteins Selbstbestimmung.

Rassenkundegebundener deutscher Bevölkerung.

In allen größeren Städten Schleswig-Holsteins fanden am Sonntag Massenkundgebungen der deutschen Bevölkerung für die Untrennbarkeit der Nordmark statt. Die Versammlungen faßten übereinstimmend Entschlüsse, in denen für Nordschleswig das unveränderte Selbstbestimmungsrecht, d. h. die Abstimmung nach Gemeinden gefordert wird.

Thorn bleibt deutsch.

Der Gouverneur der Festung Thorn hat eine Kundgebung erlassen, die sich gegen die Absicht vieler Bürger, ihre Familie und ihre Habe von Thorn abzuführen, wendet und mit den Worten schließt: Die Festung Thorn ist gegen alle Angriffe gesichert. Sie ist und bleibt fest in deutscher Hand.

Kardinal v. Hartmann über Walmedy und Eupen.

Der Kardinal-Erzbischof von Köln hat an die deutsche Waffenstillstandskommission in Spa ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen die Vortrennung Walmedys und Eupens vom Kölner Sprengel protestiert und gegebenenfalls eine allgemeine geheime Abstimmung der Bevölkerung verlangt.

Oberschlesien wird sich niemals fügen.

Der Berliner Korrespondent des sozialistischen „Volks Herald“ meldet seinem Blatt, er habe auf einer Reise durch Oberschlesien vollständige Einigkeit zwischen den polnischen und deutschen Arbeitern und den Mehrheitsparteien und Unabhängigen vorgefunden. Sie protestieren alle dagegen, von einem Staate, in dem ihre Zukunft gesichert sei, an einen Staat übertragen zu werden, in dem die Lebensverhältnisse rückständig und unsicher seien. Selbst wenn die Berliner Regierung den Frieden unterzeichne, was sehr zu bezweifeln sei, so werde Schlesien sich niemals fügen.

Graf Brodorski-Rangau im neutralen Urteil.

Amsterdam, im Mai.

Ein holländischer Berichterstatter, der kürzlich in Versailles weilte, veröffentlicht in einem Amsterdamer Blatt eine bemerkenswerte Charakterisierung des Grafen Brodorski-Rangau. Der Graf, schreibt er, ist eine Persönlichkeit aus einem Gusse, aber die Viererbandspresse mußte bisher mit ihm nichts anfangen. Er ist von Geburt Schleswig-Holsteiner. Brodorski ist der Name

des Fideikommisses seiner Familie. Das Schicksal will es, daß sein Stammschloß in einem Gebiete liegt, in dem, gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages, eine Volksentscheidung über die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zum Deutschen Reiche erfolgen soll. Die Mutter des Grafen Rangau, der der Sohn mit rührender Bärtlichkeit zugeht, lebt noch auf dem Stammschloße. Der Graf ist ledig, eine vornehme Erscheinung, mit festerem Auftreten, etwas menschlicher und zurückhaltend, in Gesellschaft aber ein feiner Plauderer, witzig und schlagfertig. Sein Wesen ist eine harmonische Mischung von geschlossener Weltmann und zwanglosem Bohemier. Er ist ein großer Kunstfreund und besitzt eine bedeutende Kunstsammlung. Kurz, er ist durchaus der Typus des modernen Menschen.

Graf Rangau war bekanntlich Gesandter in Kopenhagen. Wenn man vernimmt, daß er als solcher auf der schwarzen Liste Ludendorffs stand, so genügt dies, um seinen selbständigen Standpunkt zu kennzeichnen. Er schaute sich dem auch nicht, zu einer Zeit, da es noch scheinbar gut ging, dem Kaiser zu sagen: „Majestät, Sie werden wissen, daß ich nicht informiert.“ Graf Rangau gebürtiger polnischer Partisan; er ist aber überzeugter Demokrat. Er will dem deutschen Volke den Frieden bringen, nicht aber bloß einen Frieden auf einige Jahre. Er denkt an weite Entwicklungen; der Friede, den er anstrebt, muß dauerhaft, die Bedingungen, die er unterzeichneten will, müssen erfüllbar sein. Er ist gewillt, den Chauvinismus in jeder Gestalt niederzulegen; darin müssen ihm die friedliebenden Demokraten aller Länder zur Seite stehen.

Den meisten Demokraten zeigt Graf Rangau auch in seinem Verhältnis zur Presse. Schon im Jahre 1914, vor dem Kriege, anlässlich eines Presskongresses in Kopenhagen, hat er die Zusammenarbeit von Diplomatie und Presse betont und diese als Bruder und Schwester verglichen; er hat auch jetzt seine Auffassung nicht verleugnet: ein Beispiel dafür mag sein, daß er unversäglich nach der Empfangnahme der Friedensbedingungen die Vertreter der Presse versammelte und ihnen über den Gang der Dinge berichtete.

Bis zum letzten Tropfen Gold ...

Auch ein Kapitel des Friedensentwurfes.

Das Gold drängt,
Im Golde hängt
Doch alles! Goethe.

Es hätte nicht der Versicherung französischer Zeitungen bedürft, daß man Deutschland den letzten Tropfen Gold abzupfen wolle, wer zwischen den Zeilen des Friedensentwurfes zu lesen vermag, wer seine mit wilder Bosheit erklügeltten wirtschaftlichen Bestimmungen liest, daß es der Entente — und besonders Frankreich — darauf ankomme, uns alles zu nehmen, was einen Wiederaufstieg ermöglicht. Dazu gehört vor allem das Gold. Ein Land ohne sicheren Goldbestand ist wirtschaftlich zum Niedergang verurteilt, seine Finanzen können niemals mit den Erfordernissen der Weltwirtschaft in Einklang gebracht werden. Man darf darum wohl sagen, die neuere Geschichte des Goldes sei die Geschichte der Weltwirtschaft der letzten Jahrzehnte.

Aber Gold in Hülle und Fülle zu verfügen, ist etwas Herrliches, denn wer darüber zu verfügen hat, erlangt in der Welt alles, was er will. Jährlich Christoph Columbus schon an die Königin von Spanien. Und in der Tat: durch alle Jahrhunderte war das Gold das bestimmende Element der Staaten, bis es bei dem wachsenden Güterverkehr der Weltwertmesser geworden ist. Ein Stück für die Menschheit ist es, daß jährlich eine steigende Menge an Gold auf der Erde erzielt wird. Während im Jahre 1890 nur 482 Millionen Mark gefördert wurden, betrug die Goldernie der Welt 1909 1890 Millionen. Auf dieser Höhe hat sich seit der Produktion erhalten. Wenn einmal die Goldproduktion gewaltig abnähme, so daß der jetzt feststehende Preis (2790 Mk.) erheblich gesteigert werden müßte, so würde unlaßbares Elend über die Kulturmenschen kommen. Alle Waren würden bei einer Goldnot außerordentlich im Preise sinken und die Bewertung jedweder menschlichen Arbeit und Betätigung würde so geschwächt werden, daß wir wohl, oder aber nur Naturwirtschaft zurückgehen müßten.

Das Schicksal, von dem die Welt bei einem eintretenden Goldmangel bedroht wäre, will uns der Friedensentwurf der Entente bereiten, und wenn noch ein Zweifel daran blieb, so beheben ihn die Erläuterungen, die halbamtliche feindliche Blätter zu den wirtschaftlichen Bestimmungen des Vertrauensentwurfes geben. Man will

den letzten Tropfen Gold aus Deutschland herausziehen, d. h. man will die Bewertung unserer Warenproduktion, sowie unsere Verkaufskraft vollständig vom Ausland abhängig machen. Wenn Deutschland seinen Goldbestand mehr hat, so sind seine Notenbanken ohne Deckung für alle Papiere, deren Sicherheit in dem Goldvorrat der Reichsbank und der anderen Geldinstitute bestand. Man ist gewiß die menschliche Arbeitskraft mehr wert als Gold. Aber für uns kommt dieser Mehrwert nicht in Frage, da die famose Wiedergutmachungskommission es sich vorbehält, die Preise für die von uns gelieferten Fabrikate festzusetzen. Wir können also weder durch billige und gute Ware den Weltmarkt auf dem Wege des freien Wettbewerbs zurückgewinnen (abgesehen davon, daß wir von Bruchstücken unserer Gegner abhängig sind) noch können wir durch gute und teure Ware, etwa durch Fabrikate, die das Ausland brauchen müßte, unseren Goldbestand vermehren, weil die Entente alle Überschüsse für sich verknüpft. Aber wir können auch nicht einkaufen, da das Ausland naturgemäß bei dem niedrigen Stand unserer Mark in Gold bezahlt haben will.

So ist für uns die Goldfrage die Frage um Sein oder Nichtsein geworden. Es ist kein Wunder, wenn hier und da der Gedanke auftaucht, dem Vaterland die heimische Goldschätze nutzbar zu machen. Mancher wird es kaum aufhören, über die Tat über die Möglichkeit, in der Heimat Gold zu gewinnen. Abgesehen davon, daß in der Erde vor einigen Jahren Gold geunden wurde, bergen auch unsere Ströme und gewisse Gebiete unserer Meeresküsten das edle Metall. Geologen meinen, daß der Rheinland etwa 150 Millionen Gold bergt. Aber die Goldwäscherei wäre wenig einträglich. Die Arbeit würde das gewonnene Kapital aufzehren. In früheren Zeiten, daran sei hier erinnert, hat freilich einmal die deutsche Goldgewinnung, wenn auch nicht den Weltmarkt, so doch die deutsche Volkswirtschaft wesentlich beeinflusst. In Bayern (Goldkronach) im Böhmerwald ward Gold gewonnen, in der Harz, im Inn, im weißen Mann, im Regen, in der Elz und Murach wurde Gold gewaschen. Aber in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts stellte man nach und nach die Betriebe ein, weil der Ertrag kaum noch die Gewinnungskosten deckte.

Die jüngsten Goldfunde in der Eifel sind nicht von wesentlicher Bedeutung. Aber auch für den Fall, daß wir das heimische Gold abbauen bzw. waschen wollten, es hätte ja seinen Zweck, weil unsere Feinde alles Gold bis auf den letzten Tropfen aus dem Lande ziehen wollen. Auch diese Erwägungen führen also dazu: wir dürfen den Vertrag in seiner vorliegenden Fassung nicht unterzeichnen.

Max Denart.

Sohn für Deutschlands Not.

A. Berlin, 26. Mai.

Die blutiger Sohn muß die Note Clemenceaus über Deutschlands wirtschaftliche Lage wirken. Man braucht sich nur wenige Zahlen zu vergegenwärtigen, um diese Verdohung in ihrem ganzen Umfange zu erkennen.

Vor dem Kriege führten wir für 14 Milliarden Mark jährlich ausländische Futtermittel und Dängemittel ein, um die Ernährung der Bevölkerung aufrechtzuerhalten zu können. Nach dem letzten Stande unserer Waizen müßten wir ungefähr 6 Milliarden für den gleichen Zweck an das Ausland geben, um nur einigermaßen ausreichende Nahrungsmittel erzeugen zu können. Da unsere Wirtschaftsmöglichkeit durch den Friedensentwurf der Entente aber derart gedrückt werden soll, daß im entferntesten nicht an eine solche Militärausfuhr gedacht werden kann, würde ein großer Teil der Deutschen einfach dem Hungertode preisgegeben.

Durch die geplante Abtrennung des Saarbeckens, Oberschlesiens und Elbisch-Lothringens verlieren wir ein Drittel unserer bisherigen Kohlenförderung vor dem Kriege. Übrig bleibt nach der Deckung des inländischen Bedarfs ein Überschuss von 10%. Aber 20% sollen nach der sogenannten Wiedergutmachungsides ins Ausland gehen. 91 Millionen Tonnen würden wir für den Export, 98 Millionen Tonnen brauchen wir für In- und Ausland, also ein Defizit von 7 Millionen Tonnen. Mitin in die Ausführung der Vorschläge eine glatte Unmöglichkeit.

An Eisenerzen und Stählen verlieren wir durch die Abtrennung Elbisch-Lothringens 28 Millionen Tonnen Förderung. Frankreich hatte bisher 21 Millionen Tonnen Förderung, diese erhöht sich demgemäß auf 49 Millionen Tonnen, während uns nur 7 Millionen verbleiben. Deutschland, das bisher in der Eisenerzeugung mit

Die Polarhexe.

Roman aus Spitzbergen. Von Anny Wothe.

Nachdruck verboten. Copyright 1916 by Anny Wothe, Leipzig.

Er bezweifelte zwar nicht, daß Frau Christabel es schon verstehen würde, das „Ewig-Männliche“ in den gebirgigen Grenzen zu halten, aber leicht war das nicht.

Weshalb er selber so um ihre Ruhe zitterte, wagte er sich gar nicht einzugesehen. Er war überzeugt, daß er nur für Christabel bangte, an sich selber dachte er dabei nicht, und doch war, seitdem man unterwegs, sein einziger Gedanke nur die hohe, stolze Frau mit dem goldglänzenden Haar und dem feinen Lächeln um den roten Mund, der doch so oft fröhlich lachte und gute, liebe Worte sprach, die sich festhielten in Herz und Hirn, Worte, an die man immer wieder denken mußte.

Ein donnerähnliches Krachen erschütterte die Luft, und der Schiffsrumpf bedte in allen Fugen. Gletscherflüsse waren es, die mit gewaltiger Wucht unter donnerndem Getöse ins Meer sausten, alles auf ihrem Wege unaufhaltsam mit sich reisend.

Erst hastete an Deck, Ausschau zu halten. Er konnte zuerst nichts als eine unendliche, weiße Staubwolke entdecken. Und dann segte wieder das fürchterliche Krachen ein. Das ganze Meer schien in Aufruhr. Der „Geier“ tanzte förmlich auf den Wellen. Erst sah jetzt, nachdem die Luft klarer geworden, daß sich eine riesige Eismasse von der steilen Gletscherwand da drüben gelöst und ins Meer gestürzt war.

Und auf dem Gletscher, nicht weit oberhalb der Abbruchstelle gewahrte er bei der hellen Mitternachtssonne einen dunklen Punkt.

Was konnte das sein?

Der Arzt holte schnell sein Glas, und da sah er dann zu seinem grenzenlosen Erstaunen Maud unbeweglich stehen, umhüllt vom roten Glanz der Mitternachtssonne und wie es schien, zum „Geier“ herüberstarrend.

„Die Polarhexe!“ rief er voller Schrecken. „Schauen

Sie nur, Professor,“ wandte er sich atemlos an Herdegen, der jetzt auch an Deck erschien, „das Unglückskind steht ja da oben! Jeden Augenblick kann sie in die Tiefe stürzen. Jeder Augenblick kann ihr den Tod bringen!“

Der Professor erbläute, als er die Situation erkannte. „Das ist ja der helle Wahnsinn!“ schrie er fast beinaheungslos. Er lief wie geblüht zum Kapitän, um Maud durch Flaggen Signale zu bedeuten, daß sie sofort zurückkehren solle. Aber Maud gab kein Zeichen, daß sie verstanden, was man von ihr wollte. Sie stand unbeweglich und starrte ins Licht.

Sofort wurde ein Boot klar gemacht. Der Maler Dobringer, der auch hinzukam, schimpfte nicht wenig, als er hörte, daß Maud des Nachts da oben auf dem Gletscher in die Sonne sah, während sich die anderen um sie ängstigten. Aber das Schimpfen half ihm nichts — er mußte erleben, daß Herdegen mit dem fangmann und zwei Matrosen mit dem „Pitt“ an Land fuhr, die Ausreißerin wieder einzufangen.

Erst de Vold schüttelte stumm den Kopf, als Professor Herdegen trotz allen Abmahns selbst hinüberfuhr, trotzdem Gefahr drohte, daß der Gletscher noch weiter „kalte“ — so nennt man das loslösen großer Eisblöcke von einem Gletscherstock — und ihn, wie auch die schwarze Polarhexe einfach verschmelzte.

Dobringer und der Arzt verfolgten mit angehaltenem Atem das Boot. Jetzt schoß es da drüben — eine beträchtliche Strecke von der Gletscherwand entfernt — auf das krachende Eis. Sie gewahrten, wie Herdegen und seine Begleiter versuchten, Maud durch Zeichen zum Abstieg zu veranlassen. Aber das Mädchen verharrete noch immer unbeweglich und schien gar nicht zu bemerken, daß man ihre wegen ein Boot geschickt hatte.

„Wenn ich nur wüßte,“ murmelte der Maler, „wie das verirrte Frauenzimmer da hinüber gekommen ist. Sie muß sich geradezu heimlich haben überlegen lassen, denn ich sah selbst, wie der „Pitt“ sie vorherin zurückbrachte.“

Erst antwortete nicht. Seine Augen hingen voll Spannung an den Vorgängen da drüben.

„Vielleicht kann das Mädchen nicht wieder an dem Gletscher herunter,“ gab er seinen Gedanken Ausdruck. „So wagt offenbar den Abstieg nicht.“

„Die?“ lachte Dobringer. „Na, die hat doch wohl schon ganz andere Kisten aufgemacht. Sie schweben wohl schon in der gruseligsten Vorstellung wir müßten eine Rettungsoperation für die Kleine rufen? Aee, lieber Freund, da, schauen Sie, jetzt hat sie den Professor entdeckt. Nun sehen Sie mal bloß die Geschichte an, das Frauenzimmer rast abwärts dem Professor, der sich gewiß schon um die wilde Maid gekümmert hat, gerade in die Arme. Himmel, ist denn das Geschöpf ganz des Teufels? Es hätte nicht viel gefehlt, und sie wäre einfach ins Meer gestürzt — und da —“

Ein abermaliges Krachen schnitt dem erschreckten Maler das Wort ab.

Als der feine Schneestaub sich verzogen hatte, sahen Dobringer und der Arzt Herdegen, der Maud wie ein Kind an der Hand führte, langsam dem Motorboot zuzusteuern.

„Na, Gott sei Dank, er hat ja wirklich die Welterhexe eingefangen,“ lobte der Maler. „Scheint ihr noch gut zuzureden. Na, ich an seiner Stelle hätte die Holde bei den Polartischen gelassen, beim mit der erleben wir noch etwas, aber sicher nichts Gutes.“

Der Arzt sprach kein Wort. Mit zusammengedrückten Lippen nahm er wahr, wie Herdegen Maud wie ein Kind in seine Arme nahm, um sie über das Eis ins Boot zu tragen. Sein fernglas zeigte ganz deutlich, wie Maud ihre Arme fest um Herdegens Hals legte und dabei ihr Haupt gegen seine Wange schmiegte. Und dann — nein, das konnte nicht sein — Erst de Vold ließ erschreckt das fernglas sinken — glaubte er gesehen zu haben, daß Herdegen Maud küßte.

Nein, er hatte sich gewiß getäuscht. Erst de Vold war wie im Fieber. Kaum wagte er Dobringer anzusehen, der unaufhörlich schimpfte, daß man dieser kleinen Wilden wegen noch um seine wohlverdiente Nachtruhe betrogen wurde. Und Erst de Vold war froh, als der Alte endlich zur Ruhe ging. (Fortsetzung folgt.)

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Wiederaufnahme des Handelsverkehrs Bayerns mit Italien.

München, 27. Mai (tu.) In Bayern sind jetzt Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des Handelsverkehrs mit Italien im Gange. Um die deutsch-bayerische Güterausfuhr aber rasch wieder aufnehmen zu können, müssen jetzt die zur sofortigen Ausfuhr vorhandenen Waren, andererseits der bayerische Bedarf an Rohstoffen festgestellt werden. Die mit Unterstützung der Regierung mit dem Sitz in München als Handelsverkehrsgesellschaft gegründete Italia hat diese Erhebung bereits in die Hand genommen.

Ratifizierung des Friedens voransichtlich am 20. August.

Basel, 27. Mai. (tu.) Petit Parisien bespricht den Zeitpunkt der Ratifizierung des Friedensvertrages, welcher Ende Juni der Kammer vorgelegt werden kann. Im Juli wird die Kammer voraussichtlich die Debatte beendet haben. Die Erledigung des Vertrags durch den Senat wird 20 Tage beanspruchen, sodas am 20. August der Friede ratifiziert sein kann. Unmittelbar hierauf findet die Demobilisierung des Heeres statt. Ferner sind Wahlen, welche im Oktober stattfinden sollen, in Aussicht genommen, obwohl manche Politiker die Verschiebung der Neuwahlen bis Mai 1920 verlangen.

Gesegnetwurf über den Zusammenschluß der thüringischen Staaten.

Weimar, 27. Mai. (tu.) Dem Landtag von Sachsen-Weimar ging gestern der Gesegnetwurf über den Zusammenschluß der thüringischen Staaten zu. Der Entwurf enthält in 20 Artikeln den Gemeinschaftsvertrag zwischen den in Betracht kommenden Staaten. Als Hauptzweck des Gemeinschaftsvertrages werden Verhandlungen mit dem Freistaat Preußen zwecks Abtrennung preussischer Gebietsteile bezeichnet. Als Organisator der Gemeinschaft sind die Gemeinschaftsvertretungen (Volksrat von Thüringen) und der Verwaltungsrat (Staatsrat von Thüringen) vorgehoben. Der Gemeinschaftsvertrag tritt bereits am 1. Juli in Kraft.

14tägige Farbentrauer der deutsch-nationalen Studentenschaft.

Wien, 27. Mai. (tu.) Die deutsch-nationale Studentenschaft beschloß eine 14tägige Farbentrauer und die Enthaltung an der Teilnahme jeder Lustbarkeit wegen des Gewaltfriedens gegen Deutschland. Die Studentenschaft wird am Tage der Ueberreichung der Friedensbedingungen an die deutsch-österreichischen Delegierten vor der Universität für den Anschluß an Deutschland demonstrieren.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, 27. Mai 1919.

— Des Himmelfahrtsfestes wegen erscheint am Donnerstag unsere Zeitung nicht. Informat für die Mittwochabend erscheinende Nummer erbiten wir uns möglichst frühzeitig, spätestens aber bis vormittags 11 Uhr.

— Wegfall des Freigelöbnisses. Wie wir hören, hat das sächsische Kultusministerium eine Verordnung erlassen, wonach künftig bei der Verpflichtung der Lehrer und Lehrerinnen für die erste händige Stelle der Hinweis auf die Pflicht, bei der Erteilung des Unterrichts der Achtung vor der Religion und vor den Lehren der evangelisch-lutherischen Kirche stets eingedenk zu sein, zu unterlassen ist. Auch ist den Religionslehrern zur gegenseitigen Regelung der Frage das Gelöbniß konfessioneller Treue nicht mehr abzunehmen.

— Aus dem Geschlechte von Schönberg Reznischen Stammes sind fünf Mitglieder im Weltkrieg gefallen. Im Auftrage des von Schönbergischen Familienrates und als Senior gibt jetzt ihre Namen Adolf Freiherr von Schönberg auf Thammenhain bekannt.

— Vor der Schließung der Zigaretten-Fabriken. Wie wir hören, werden die deutschen Zigarettenfabriken im Monat Juli ihre Betriebe schließen müssen wegen gänzlichen Rohstoffmangels. Es bedauert zwar die Möglichkeit, Tabak einzuführen, aber die Reichsbank verweigert die Valuta dafür. Neue Zehntausende von Arbeitern und Arbeiterinnen werden dadurch arbeitslos werden.

— Zum Morde in Piskow. Nach den bisherigen Ermittlungen richtet sich der Verdacht der Täterschaft gegen einen etwa 30 Jahre alten unbekanntem Mann, der am Morstage, am 21. Mai nach 1/4 Uhr nachmittags in der Werkstatt des ermordeten Schuhmachers frödel sich aufhalten hat. Dieser Unbekannte war bekleidet mit dunklem Jackett, grauer Militärhose und Soldatenmütze (schwarz oder dunkelgrün mit schwarzer Blende und grünweißer Kofarbe). Es ist anzunehmen, daß der Täter sich bei dem Doppelmorde mit Blut bespritzt hat. Weiter steht nunmehr fest, daß er drei fünfzigmarkige Scheine mit dem Ausgabedatum vom 20. Oktober 1918, die bekanntlich in nächster Zeit zur Einziehung gelangen, gestohlen hat. Unter Hinweis auf die ausgesetzte Belohnung von 500 Mark wird nochmals dringend ersucht, alle Wahrnehmungen, die irgendwie zur Aufklärung des Mordes und insbesondere zur Ermittlung des Unbekannten führen können, sofort der nächsten Polizeistelle oder der Landes kriminalpolizei Dresden, Schießgasse 7, III., Zimmer 210, mitzuteilen.

— Die bedrohte Meißner Alte Elbbrücke. Wir lesen in der „Deutschen Tageszeitung“: Es scheint, daß wieder eine der alten prachtvollen (?) Flußbrücken Deutschlands reif wird, abgebrochen zu werden und einem Neubau Platz zu machen, so wie es mit den Altstadbrücken in Dresden, Frankfurt a. M. und in vielen anderen Orten schon geschehen ist. Diesmal ist es die Alte Elbbrücke in Meißner, gegen die sich die Opposition geltend macht. Der sächsische Schifferverein hat sich in seiner letzten Hauptversammlung mit der Brücke eingehend beschäftigt. Während von einer Seite nur die Entfernung eines Strompfeilers oder ein Umbau der Brücke gefordert wurde, wurde von anderer Seite erklärt, daß man jetzt bereits daran denke, die alte Meißner Brücke durch eine neue zu ersetzen. Die Alte Brücke in Meißner gehört mit zu den ältesten Elbbrücken; sie wurde in den Franzosenzeiten bei Beginn des 19. Jahrhunderts, auch schon während der früheren Kriegsläufe, und zuletzt 1866 mehrfach gesprengt. Ueber dem altherwürdigen Brückenbilde thronet auf feiler Höhe die

Albrechtsburg mit ihren grünumrankten Mauern. Auf beiden Seiten breitet sich das altertümliche Meißner aus. Es ist eines der schönsten deutschen Städtebilder, in sich geschlossen und voller Harmonie, das es zu erhalten gilt. Dies wurde vom Schifferverein auch voll anerkannt und betont, daß eine neue Brücke sich im Sinne des Heimatsehens durchaus in das gesamte Stadtbild einfügen müsse. Andererseits sei es aber nicht mehr aufzuschieben, den Interessen der Schifffahrt Rechnung zu tragen. Man wird gut tun, die Entwicklung der Meißner Brückenfrage genau zu verfolgen, damit Neuentstehendes nichts zerstört und das Meißner Stadtbild unter voller Erfüllung aller modernen Interessen erhalten bleibt. — Wir wollen der guten alten Elbbrücke nicht zu nahe treten, aber „prachtvoll“ ist sie seit dem Einbau der eisernen Gitterbrücke wirklich nicht mehr und sie leidet nicht nur durch die Engigkeit ihrer Pfeiler und ihre steilen Anfahrten, sondern auch durch ihre Bedrücktheit, die so groß ist, daß fußhohe Sand aufgeschüttet werden muß, wenn einmal eine schwere Last darüber hingehen soll. Man kann zum Heimatsehens das feste Zutrauen haben, daß eine neue Straßenbrücke das Stadtbild eher verschönern als zerstören würde. Aber wir brauchen uns vorläufig gar nicht aufzuregen. Wo soll jetzt das Geld für eine neue Brücke herkommen, das schon im Frieden der Staat nicht hergen wollte? Wir müssen froh sein, daß endlich der fossile Bahnhof verschwindet und ein neuer zweckentsprechender an seine Stelle tritt. (M. T.)

— Meißner. Ein schwerer Einbruch ist in den Morgenstunden in der Nacht zum Sonntag in dem Gold- und Silberwarengeschäft des Goldschmiedes Robert Pöschke, Elbstraße 20, verübt worden, an dem den Umständen nach mehrere Personen beteiligt gewesen zu sein scheinen. Die Einbrecher sind vom Hofraum aus nach dem Laden vorgebrungen und haben das vor der Tür desselben befindliche Vorlegeschloß gesprengt, zuvor aber alle etwa sichtbaren Drähte zerstört. Dadurch ist nicht nur die Telefonanlage zerstört worden, sondern auch die Wirksamkeit einer Alarmanlage aufgehoben worden. Im Laden selbst sind ebenfalls alle hemmenden Schloßer und Sicherungen aufgebrochen, Glasscheiben und Schränke eingedrückt und sonst Verwüstungen angerichtet worden. Die Diebe haben wohl alles zusammengerafft, was ihnen erreichbar war, und es scheint, als ob sie ihr lichtschweres Gewerbe nicht gerade gewerbsmäßig verstanden haben. Der Schaden, der dem Inhaber aus dem Einbruch erwächst, beläuft sich auf etwa 15000 bis 20000 Mark.

— Dresden. Von Aufsig aus war die Meldung verbreitet worden, daß die tschecho-slowakische Regierung sich damit befaßt habe, die Vereinigten Schifffahrtsgesellschaften in ihre Gewalt zu bekommen. Diese Meldung entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Die wirtschaftliche Lage wird im Kreise der Elbschifffahrt nicht so trostlos beurteilt, wie man annimmt. Da Fiume und Triest vorläufig für den Handelsweg nach der Tschecho-Slowakei nicht in Frage kommen, wird eher eine Behebung der Elbschifffahrt zu erwarten sein als ein Rückgang.

— Reick. Heute früh 1/3 Uhr rückte die Feuerweh nach dem Reicker Rennplatz aus, wo, vermutlich durch glimmende, aus dem Herd gefallene Kohlen, ein Restaurationsholzschuppen in Brand geraten war und in hellen Flammen stand. Das etwa 250 Quadratmeter Boden umfassende Schankgebäude wurde samt Stühlen, Tischen, Büfett und sonstigem Inventar völlig eingeeißert. Eine Brandwache war bis heute vormittag an der Brandstelle tätig.

Sächsische Volkskammer.

34. Sitzung am 26. Mai 1919.

In der heutigen Sitzung verlas Präsident Fröpsdorf zunächst zwei Interpellationen der Unabhängigen, die soden eingegangen waren, die überraschende Rückkehr des Wirtschaftsministers Schwarz aus Versailles und die Auflösung des Leipziger Arbeiterrates durch General Wärdler betreffend. Darnach trat die Kammer in die Tagesordnung ein, auf der die Interpellation der unabhängigen Sozialdemokraten „über die Mißstände in der Heimindustrie“ stand. Auf die Begründung des Abg. Dressel (Unabh.) führte Arbeitsminister Hecht aus, daß das im vorigen Jahre erlassene Hausarbeitergesetz den berechtigten Ansprüchen der in der sächsischen Heimindustrie beschäftigten 185000 Arbeiter nicht genüge. In den vom Vordredner gerügten Einzelfällen sagte er Prüfung und Abhilfe zu, da aber bei der Nationalversammlung ein Antrag auf Beschränkung der Heimindustrie vorliege, erachte er es für die Einzelstaaten für nicht notwendig, gegenwärtig darin Schritte zu unternehmen. Bei der Debatte erklärten sich die bürgerlichen Abgeordneten für die Heimarbeit und stimmten den Ausführungen des Ministers zu, während die Sozialdemokraten für vollständige Abschaffung eintraten.

Kirchennachrichten

Am Feste der Himmelfahrt Christi.

Wilsdruff.

Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. — Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst. — Vorm. 1/11 Uhr Taufgottesdienst.

Kirchenmusik zum Himmelfahrtsfeste.
„Nun freut euch, Gottes Kinder all.“ Weistliches Lied für Sopran und Orgel von Volkmar Schurig. Gesang: Fräulein Doris Kost.

Reichelsdorf.

Vorm. 1/9 Uhr Beichte. (W. Heber). — Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (P. Zacharias). — Nachm. 1 Uhr Abendgottesdienst. (P. Zacharias). — Nachm. 3 Uhr Taufgottesdienst.

Sora.

Vorm. 1/8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Anmündungen tags zuvor erbeten. — Vorm. 1/10 Uhr Abendgottesdienst.

Limbach.

Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. — Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst.

Stanknein.

Vorm. 1/8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. — Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. — 1/10 Uhr Abendgottesdienst.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten

Druck- und Verlagsanstalt: Arthur Schönte in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. A. Götter, für den Informatentell: Arthur Schönte, beide in Wilsdruff.

so Millionen nur hinter den Vereinigten Staaten mit 90 Millionen Tonnen zurückstand, wird weit nach unten gedrückt, während Frankreich an die zweite Stelle rückt. Gegen den ungewissenheit in Deutschland bei der unzureichenden Ernährungsmöglichkeit stark aufkommenden Auswanderungstrieb regt sich schon das Ausland. Die Vereinigten Staaten von Amerika wollen für die nächsten Jahre die Einwanderung Deutscher gänzlich verbieten, in Südamerika plant man Abwehrmaßregeln. Andererseits ist sogar mit harter Rückwanderung von Auslandsdeutschen zu rechnen, da ihnen die Doleinsmöglichkeit im Auslande schon während des Krieges unterbunden wurde, was sich nachher zweifellos nicht ändern wird.

Die Hungerblockade hat nach den unanfechtbaren Feststellungen des Reichsgesundheitsamtes Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Opfern gefordert. Viele Wasserleitungen würden anhalten, zumal ja auch unser Handelsverkehr und jede Austauschmöglichkeit durch die territorialen und sonstigen Beschränkungen erstickt würden. Kurz, aus welcher Richtung man auch das Problem betrachtet, der Friedensentwurf der Entente bedeutet den wirtschaftlichen und leiblichen Tod für Deutschland. Die Worte der Clemenceau, die von einem erträglichen Frieden sprechen, können deshalb kaum anders aufgefaßt werden, sie bleiben eine grimmige Verhöhnung.

Die Mobilmachung der Frauen.

Beschlüsse des internationalen Frauentongresses. Der internationale Frauentongress in Zürich, der in diesen sturmbelegten Tagen zusammengetreten war, um angesichts der großen Welt- und Zeitenwende auch die warnende Stimme der Frauenwelt vernahmen zu lassen, hat nicht etwa mit bloßen akademischen Entschlüsseungen seine Tagung beendet; er leitete vielmehr ein tatkräftiges Vorgehen, das unversäglich einleiten soll, in die Wege. Eine Abordnung von sechs Damen mit der Präsidentin des Kongresses Miss Adams an der Spitze begibt sich nach Paris, um den Herren der Friedenskonferenz die Beschlüsse des Kongresses ans Herz zu legen, soweit man diesen Ausdruck hier noch anwenden kann. Die Frauen fordern die Anwendung der 14 Punkte Wilsons, einen dauernden Frieden und eine entsprechende Ausgestaltung des Völkerbundes. Was auf dem Frauentongress in Zürich hauptsächlich besprochen und beschlossen wurde, waren nicht theoretische Probleme, sondern es kam aus Empfindungen und Überzeugungen, die in der Frauenwelt heute leben und sich geltend machen, die in der ganzen Menschheit Wurzel geschlagen haben. Es ist eine neue Kraft und Auffassung, die der herkömmlichen Politik und Diplomatie entgegentritt und sich in Frieden und Freundschaft weltumfassend auswirken will. In allen Staaten sollen Versammlungen gegen den Wackertreiben und den von der Pariser Konferenz ausgehenden Völkerbund veranstaltet werden. Dadurch hofft man die Einwendungen, die die Frauenabordnung in Paris zu machen gedenkt, und die Forderungen des Kongresses wirksam unterstützen zu können. Ob sich aber diese Hoffnung nicht als trügerisch erweisen wird?

Neueste Meldungen.

Die amerikanischen Lebensmittelzufuhren. Seit dem 25. März sind 41 mit amerikanischen Lebensmitteln beladene Dampfer im Hamburger Hafen eintrafen, die Weizen, Soles Getreide, Fleisch und Speck geladen hatten. Gegenwärtig sind wieder 13 Dampfer nach Hamburg unterwegs. Einige von ihnen haben 170000 Tonnen Korn an Bord. Jetzt beginnt auch die Einfuhr von Reis. Ein Dampfer mit Reis liegt bereits im Hafen, ein zweiter wird erwartet.

Das Schicksal der kommunalen Arbeiterräte. Berlin. Das preussische Ministerium hat entschieden: Die Entschreibung über die Fortdauer der kommunalen Arbeiterräte steht nach Durchführung der Neuwahlen der Gemeindevertretung, die zugleich das gerichtliche Kontrollorgan der Gemeindeverwaltung ist, als Ausfüh der Selbstverwaltung zu.

Ein deutscher Refordzug Berlin-Konstanz. Berlin. Ein Postkutschwagen der Deutschen Luftreederei letzte am 25. Mai den Flug von Berlin nach Konstanz mit zwei Passagieren in vier Stunden und fünf Minuten zurück. Ein Munitionsexpedient in die Luft gekossen.

Weg. Ein Munitionsexpedient, das von den Deutschen am Bahnhof von Doudrefing bei Saarburg zurückgelassen worden war, explodierte. Die Voulschleiten der Umgebung wurden stark beschädigt, einige Personen schwer verletzt. Man glaubt, daß die Explosion durch Selbstentzündung des Pulvers hervorgerufen wurde.

Mündliche Verhandlungen in Versailles? Paris. Im amerikanischen Pressebüro ist man der Ansicht, daß eine baldige Änderung des Friedensvertrages zugunsten Deutschlands bevorstehe und mündliche Verhandlungen einleiten würden, zu welchem Zwecke zwei deutsche Vertreter in den Rat der Vier aufgenommen werden sollen.

Nochmals Dornburg und der Friedensvertrag. Berlin. Einem Mitarbeiter der „Daily News“ vermittelte Reichsminister Dornburg noch einmal, daß Deutschland niemals und unter keinen Umständen reindeutsche Gebiete ausliefern werde.

Die Danziger Frage. Paris. In angesehenen politischen Kreisen rechnet man mit einer Änderung der Bestimmungen über die Danziger Frage. Auch sollen neuerdings keine Einsprüche mehr gegen ein deutsches Friedensheer von 200000 Mann erhoben werden.

Jaurès bekundet Frankreichs Kriegsschuld. Amsterdam. Der ermordete französische Pazifist Jaurès schrieb am 29. Juli 1914 in einem Brief an Vandervelde folgenden charakteristischen Satz: „Es läge in der Macht der französischen Regierung, Rußland am Kriege zu verhindern; aber man sucht den Krieg, den man schon lange schürte. . . . Hier (in Paris) treiben alle schädlichen Kräfte zum Krieg, den man zur Erfüllung eines krankhaften Ehrgeizes führen will, und weil die Vörsen in London und Paris auf Petersburg spekulieren.“

Nach Halbtau gegen den Friedensvertrag. London. Auch der ehemalige Kriegsminister Halbtau hat sich jetzt gegen die Friedensbedingungen im „Glasgow Herald“ scharf ausgesprochen. Halbtau findet sie zu hart und hebt in ihnen den Keim neuer Kriege. Diese Bedingungen würden sich gegen sich selbst führen. Nehme man Deutschland isoliert, wie man beabsichtigt, dann könne es auch die Kriegsschuld nicht zahlen.

Berlin. Eine Sitzung des Reichskabinetts besaßte sich eingehend mit abklingenden Note der Entente betr. das Saargebiet. Man hofft, in Paris doch noch Entgegenkommen zu finden.

4% Hallesche Stadtanleihe

Anmeldungen zum Kurse von 92.90
nehmen wir spesenfrei entgegen

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft
Geschäftsstelle Wilsdruff.

Gestern Montag nacht entschlief sanft in Gott
in ihrem 76. Lebensjahre unsere liebe Mutter,
Schwieger- und Großmutter, Schwester und
Tante, Frau

Agnes Marie verw. Börner
geb. Kühne
aus Tanneberg

wenige Tage nach ihrem Einzuge in Grumbach.
Grumbach, am 27. Mai 1919.

Die tieftrauernde Familie Louis Börner.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag nach-
mittag 1/2 3 Uhr vom Trauerhause in Grumbach
aus auf dem Friedhof zu Wilsdruff.

Färberei und chem. Wäscherei

Annahmestelle für Wilsdruff und Umgegend bei Herrn
Kaufmann Emil Glathe, Freiburger Str. 3

Reinigen von Herren-
und Damen-
Garderobe

Gebr. Lehmann
Färben und Reinigen
aller in das Fach ein-
schlagenden Arbeiten

Fachgem. Ausführung
Schnelle Lieferung
Bill. Berechnung

Entlassungssachen der heim-
kehrenden Krieger färben in jed. beliebigen Farbe
Trauersachen schnellstens!

Allgemeiner Turnverein Wilsdruff.

(Mitgl. des Arb.-Turnerb.)
Mittwoch, den 28. Mai
p. 9 Uhr

Versammlung
in der Parkschänke. Lieber-
bäcker mitbringen.
Der Turnrat.

Eine Fuhre

Sägespäne

hat abzugeben
Theodor Schubert,
Möbelfabrik, Wilsdruff.

Sehen Sie

Ihren Bedarf in Drucksachen
nach und decken Sie sich bei-
zeiten mit solchen, bevor die
Papierpreise noch höher stei-
gen. Die Buchdruckerei dieses
Blattes liefert jede Art Druck-
sachen in geschmackvoller und
sauberer Ausführung in
schwarz und farbig.

Schüttenstroh

sucht zu kaufen
Rittergut Braunsdorf.

Kaufmann sucht für sofort
möbl. Zimmer
evtl. unmobliert. Angeb. u.
3856 an die Geschäfts-
d. Bl. erbeten.

Ein Paar gut erhaltene
Militär-Langstiefel
Größe 28,7, sind zu verkaufen.
Wo? zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle d. Bl. erb.

Verein Heimatkund

der Amtshaupt-
mannschaft Meissen.
Anmeldungen nehmen
entgegen die Geschäfts-
stelle bei der Amtshaupt-
mannschaft, die
Vertrauensmänner des
Vereins u. d. Gemeinde-
vorstände des Bezirkes.
Jahresbeitrag mind. 1
Mk., juristische Per-
sonen u. Vereine ohne
Rechtsfähigkeit min-
destens 10 Mk.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme
beim Hinscheiden unserer geliebten Tochter

Helene Hunziger

sagen wir allen lieben Verwandten, Nachbarn
und Bekannten unsern

herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 27. Mai 1919.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ia Satin

100 cm breit, blau-weiß
und schwarz-weiß ge-
müstert, starke Qualität,
für Hauskleider, Blusen,
Knabenblusen usw. geeig-
net, äußerst preiswert

Eduard Wehner

Bestellungen für Lämmer

nimmt entgegen
Alfred May,
Röhrsdorf 22.

Eine gebrauchte
Singernähmaschine
für Damenschneiderei zu ver-
kaufen.

Giehnert, Wilsdruff,
Feldweg 284 c.

Bettmöbel

wird gekauft. — Auskunft
umsonst. **G. Stackemann,**
Langwedel-Bremen.

1 Knecht

16 b. 17 Jahre, welcher schon
früher in der Landwirtschaft
tätig gewesen, ist, wird an-
genommen

Sachsorf Nr. 18.

Turnverein (D. T.)

Donnerstag den 29. Mai nachmittags 4 Uhr im
Vindenschlößchen

Stiftungsball

anlässlich des 15jährigen Bestehens der Nieme Jahm.
Gäste herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Kurhaus Hartha.

Mittwoch den
28. Mai
Erste große Reunion.
Anfang 6 Uhr. Hierzu ladet erg. ein **Walter Gummig.**

Zucker!

Zu Beginn der neuen Zuckerernte, Reihe 13, mache
ich alle werten Einwohner von Stadt und Land darauf
aufmerksam, daß ich in meinem Geschäft stets nur beste
Raffinaden führe und alle Zuckerorten am Lager habe.
Besonders empfehle ich meine

feinste gemahlene Raffinade.

Die Zuckerarten werden bei mir bei Anmeldung sofort
beliefert.

Paul Lauer,
am Markt.

ostfries. Lämmer

ist eingetroffen und stelle ich selbige sofort preiswert zum
Verkauf.

Alfred Branzke, Gasthof Weistroy

Fernsprecher Amt Gassebaude Nr. 28.

2 tüchtige Tischler

gesucht bei **Bartholdt & Co.**

Tischler

Einem tüchtigen, zuverlässigen
sucht zum sofortigen Antritt
Bräuer, Maschinenfabrik, Seeligstadt.

Drucksachen

für Handel und Gewerbe
Behörden und Vereine
für Geschäfts- und Privatverkehr
liefert in einfacher wie moderner
Ausführung schnell und preiswert

Arthur Zschunke

Buchdruckerei — Wilsdruffer Tageblatt